

Besuch des Poppodiums Doornroosje in Nijmegen am 4.4.2019

Da nur wenige Mitglieder des Kulturausschusses die Gelegenheit ergriffen haben, dieses Kulturzentrum in Nijmegen anzuschauen, ein kurzer Bericht.

Das Gebäude

Der Manager Toine Tax, als Neurophysiologe ehemals Direktor eines Forschungsinstitutes Mathematik und Informatik an der Radboud Universität, empfing uns freundlich im Cafe des Gebäudes, direkt am Bahnhof. Das Gebäude beherbergt zwei Säle: einen für 400 Leute, einen für 1100 Leute, sowie gemütliche Garderoben. Die Garderoben wurden von Künstlern gestaltet, zu einem Festbetrag. Von 60 Bewerbern wurden fünf ausgewählt, mit den anderen 55 arbeitet man an anderen Stellen. So sind alle Garderoben sehr individuell eingerichtet und strahlen Gastfreundschaft und Gemütlichkeit aus.

Das Haus hat eine eigene Küche und einen Speiseraum für die Selbstverpflegung der Künstler (Kapazität: bis 150 Menschen können hier essen).

Wegen der schwierigen verkehrstechnischen Situation am Bahnhof beeindruckt eine große Frachtwagen Park- und Ausladehalle, in der die Wagen gehoben und gedreht werden, um sie wieder aus dem Gebäude zu bekommen. Die hintere Front des Gebäudes liegt direkt am Bahnsteig des Zentralbahnhofs, d. h. Lärmschutz wird hier architektonisch groß geschrieben. Die Säle sind sozusagen in einen Betonraum gebaut, um die Musiker und TänzerInnen, die hier auftreten, vor dem Verkehrslärm (Züge, Autos, Busse) zu schützen. Umgekehrt dringt die laute Musik nicht nach außen, da durch Fugen, Federn und viel Beton eine gute Schallisolierung eingebaut wurde. Im Keller befindet sich ein Fahrradparkplatz für 4000 Fahrräder, der kostenlos und bewacht ist. Oben über dem Musikgeschehen gibt es Studentenwohnungen.

Die Vorgeschichte

Doornroosje ist ein eingetragener Verein, der 1968 aus der Hippiebewegung entstand. Es entstand und funktionierte 40 Jahre lang als „Entspannungszentrum für junge Menschen, die an neuen Entwicklungen der Popkultur interessiert waren“. Ursprünglich befand sich der Verein in einem besetzten bunt angemalten Bauernhof, dann in der still gelegten Antoniusschule, dann in einem ehemaligen Polizeibüro. Jahrelang waren die Orte die einzigen in den Niederlanden, wo öffentlich Hasch geraucht werden durfte. 1985 entstanden Pläne für den Neubau dieses Poppodiums, die 2005 konkret wurden und seit 2014 ist Doornroosje in dem Neubau am Hauptbahnhof untergebracht, übrigens von einem holländischen Stararchitekten gebaut.

Der Ruf

Doornroosje hat sich in den 50 Jahren den Ruf erarbeitet, neue Strömungen der Popmusik und des modernen Tanzes in die Öffentlichkeit zu bringen. So waren sie die ersten, die Punkrock in den Niederlanden vorstellten. Sie sind gut vernetzt und managen zusätzlich das Merleyn. Dies ist „der kleine Bruder“ des Doornroosje mit

einer Kapazität für 200 Besucher. Es liegt in der Nähe des Valkhofes an der Hertogstraat. Hier werden manche Gruppen erst ‚ausprobiert‘. So betreiben sie Nachwuchsförderung. Im Sommer richten sie Festivals aus (z.B. Valkhoffestival oder Forta-Rock im Goffertpark), da die Leute ein Bedürfnis nach Outdoorveranstaltungen haben. Es gibt im Frühjahr und im Herbst intensivere Spielzeiten, die Auslastung des Gebäudes übers Jahr beträgt 40 Prozent. Allerdings finden mehr als die Hälfte der Veranstaltungen gar nicht im Doornroosje statt, sondern im Merleyn und auf Festivalplätzen wie im Goffert. Die Veranstaltungen selbst sind zu fast 80 Prozent ausgelastet. Coverbands spielen nicht im Doornroosje, es wird Wert darauf gelegt, dass es „eigene Kunst“ ist. Andere Veranstaltungen (Hochzeiten, Tagungen) finden hier nicht statt, weil man sich auf einen langen Zeitraum festlegen müsste. Gute Bands melden sich oft aber erst sechs Wochen vor dem Auftritt, da möchte man den Saal nicht mit einer Hochzeitsgesellschaft belegt haben. So erklärt sich der hohe Leerstand.

Die Kapazität der Säle wird je nach Kartenverkauf angepasst, damit keine Band vor halbleerem Saal spielt, das gibt Künstlern und Publikum ein gutes Gefühl, da es immer "voll" wirkt. Bei größeren Acts wird auch "De Vereeniging" als Konzertsaal genutzt (1800 Personen), demnächst dort: Joe Jackson.

Nach den Veranstaltungen wird das Haus relativ schnell geschlossen, damit die Besucher auch noch die Kneipen in der Stadt besuchen.

MitarbeiterInnen

Doornroosje hat 20 fte's, also feste Stellen, die sich auf 25 Personen verteilen. Vier dieser Mitarbeiter sind allein für das Marketing zuständig. Eine wichtige Rolle spielen die "programmeurs", die fulltime und parttime arbeiten und international das Angebot und Newcomer beobachten, um sie einzuladen.

Außerdem gibt es gut 100 Ehrenamtliche und natürlich den Manager. Die Ehrenamtler helfen z.B. bei Veranstaltungen und verteilen Flyer in der Stadt. Dafür bekommen sie Gratis-Eintrittskarten und können weitere vergünstigt kaufen.

In allen Abteilungen wird ständig versucht, sich zu verbessern und zu modernisieren, in Marketing, Inhalt, Technik...

Die Arbeitsweise erschien ungemein professionell und im Bewusstsein, dass hier öffentliche Gelder ausgegeben werden. Es gibt eine Hausordnung, in der Respekt voreinander die erste Regel ist.

Verbindungen zur Stadtverwaltung

Doornroosje wird nicht von einem Beirat kontrolliert. Die Mitarbeiter arbeiten unabhängig von der Politik. Die Gemeinde Nijmegen stellt ihnen die Zuschüsse zur Verfügung und hat Vertrauen, dass die im Laufe der Zeit weniger werden. So begann Doornroosje 2001 mit 70% Zuschuss und liegt jetzt bei 20% (1,2 Millionen Euro). Man lässt diesem Verein also auch Zeit. Doornroosje kann keine Rücklagen bilden, alles Geld (6,5 Millionen Euro jährlich) wird verbraucht. Wichtig sei die Verortung die-

ses Poppodiums in der Mitte der Stadt, weil die Besucher dann auch die Infrastruktur der Stadt benutzen, also Geld in die Stadt bringen. Der Manager hätte das Gebäude sogar gerne am Plein 44 gehabt, also noch ‚mittiger‘, damit ein möglicher Nachtrunk in Nijmegen eingenommen wird. Auch die Verkehrsanbindung spielt eine große Rolle, da hier im Minutentakt Bahnen fahren. Man hat sich 2001 bewusst für den Standort am Bahnhof entschieden, damit das Haus gut für alle, auch für Auswärtige, zu erreichen ist. Da das Haus jetzt so gut angenommen wird, könnte man es sich jetzt auch am Plein 44 gut vorstellen.

Was lernen wir daraus?

Ein Kulturzentrum sollte mitten in der Stadt liegen (hier sind Kleve und Nijmegen allerdings schlecht zu vergleichen).

Es braucht Zeit, bis sich die Zuschüsse rechnen. Das Dornroosje "rechnet sich", weil es Geld in die Stadt bringt (gesagt wurde: für 200.000 ausgegebenen Euro aus dem Kulturretat kommen 220.000 Euro zurück in den allgemeinen Haushalt, z.B. über Steuern).

Es gehört inzwischen zu den weichen Standortfaktoren der Stadt: Studierende und Musikliebhaber entscheiden sich für Nijmegen, wenn sie später Geld verdienen und sich irgendwo niederlassen. Dornroosje ist nicht nur ein Haus für junge Leute, es wird generationenübergreifend angenommen.

Es muss professionell geführt werden.

Man muss diese Szene unabhängig arbeiten lassen.

Für Kleve mit 53.000 EW statt 150.000 EW wie Nijmegen geht es einige Nummern kleiner.

Sigrun Hintzen, Dr. Hedwig Meyer-Wilmes, Wiltrud Schnütgen, Jutta Tönnissen